



Mitteilungsblatt

der Realschule Eschen

Nr. 84 / Juli 2008

BERGAHORN

Schulhausprojekt
Lehrer an der Realschule
4 Jahre Realschule
Abschlussklassen
Schüler an der Realschule
Ein Fach stellt sich vor
Aktivitäten

NAME:	BERGAHORN
FAMILIE:	AHORNGEWÄCHSE
HERKUNFT:	EINHEIMISCH
TYP. STANDORT:	NÄHRSTOFFREICHER, FEUCHTER BODEN
NUTZUNG:	HOLZ FÜR SCHNITZARBEITEN
BLATTFORM:	FÜNFLAPPIG, GEZÄHNT

QUELLE: WWW.BAUMKUNDE.DE U. BESTIMMUNGSBUCH

-2-

Aus dem Herbarium von Ennio Meier, 1c

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Als Eltern unserer Realschülerinnen und –schüler werden Sie es gemerkt haben: Die Jugendlichen „hatten Stress“; es geht dem Schuljahresende zu. Die letzten Prüfungen mussten geschrieben werden, die Abschlussklassen bereiteten sich auf den Schulabschluss vor, alle freuen sich auf die grossen Sommerferien.

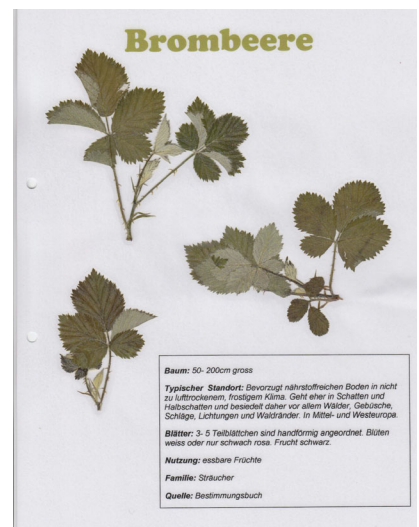
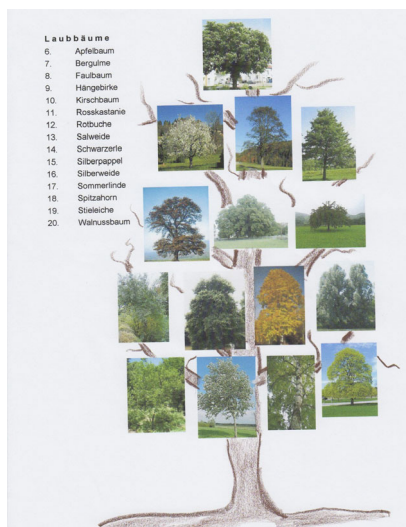
Die schöne, warme Jahreszeit bietet aber auch den idealen Rahmen für Schulprojekte und Ausflüge. So bestritten anfangs Juni alle Klassen ihren Ausflug. Die Programme waren vielfältig und der Schulstufe angepasst. Es wurden einfachere und kostengünstigere Programme durchgeführt, aber auch grosse und teure. Eine erste Klasse beispielsweise machte einen traditionellen Wandertag mit Ziel Burgruine Schellenberg, zwei vierte Klassen starteten um fünf Uhr morgens und verbrachten einen erlebnisreichen Tag im Europapark in Rust. Dank gutem Wetter verlebten alle Klassen und Lehrer einen wunderbaren Tag in der näheren und weiteren

Umgebung Liechtensteins. Schon eine Woche später führten wir einen Gesundheitstag durch. Eine Gruppe bestehend aus Lehrerinnen und Lehrer der Real- und Oberschule organisierte dieses schulübergreifende Projekt. Für die Schülerinnen und Schüler wurden verschiedene Tagesprogramme zusammengestellt, die insgesamt aus über 40 Angeboten bestanden. Dabei waren externe Fachleute wie Ärzte, Tänzer, Ernährungslehrer und andere genauso im Einsatz wie die Lehrkräfte aus dem Schulhaus. Auch dieser Tag fand bei der Schüler- wie der Lehrerschaft einen riesigen Anklang.

Parallel zum Unterricht und all den Schulaktivitäten wenden die Lehrerinnen und Lehrer viel Zeit und Energie für die Schulentwicklung auf. Eine gross angelegte Umfrage zur Schulhauskultur am SZU wurde durch eine Lehrerinnen- und Lehrergruppe zusammen mit dem Schulsozialarbeiter durchgeführt. Eine Massnahme daraus z.B. ist, dass im kommenden Schuljahr alle Schülerinnen und Schüler für Sauberkeit auf den Schulgängen sorgen werden; also auch selbst einmal

einen Besen oder einen Lappen in die Hände werden nehmen müssen. SPES1 steht bei der Schulentwicklung natürlich im Mittelpunkt. Eine neue Profilschule für alle Sekundarschülerinnen und -schüler des Unterlands befindet sich im Aufbau. Dabei wachsen Ober- und Realschule und das Untergymnasium zusammen. In Zukunft werden also alle Schülerinnen und Schüler, egal wie stark schulisch begabt, den gleichen Schulstandort besuchen. Die Sekundarschule Eschen nimmt alle Schülerinnen und Schüler auf und fördert sie entsprechend ihrer individuellen Begabung. Die progymnasiale Förderung, also der Teil des Unterrichts, welcher auf den Übertritt in das Obergymnasium vorbereitet, spielt dabei eine sehr wichtige Rolle. Diesen September werden Sie vom SPES1 Entwicklungsteam Eschen erneut eingeladen, um sich anhand eines Informationsabends ein Bild über den aktuellen Stand zu machen. Weil SPES1 ein riesiges Potential hat, bin ich vom Erfolg dieser Schulreform überzeugt. Wir in Eschen jedenfalls bleiben am Ball!

Sascha Oehri



Aus den Herbarien von Marcel Büchel, Julian Bürkle und Nina Nipp, alle 1c



**Wohlfühlen in der Schule
Projekt Schulhauskultur**

Eine Arbeitsgruppe bestehend aus Ober- und Realschullehrern und dem Schulsozialarbeiter beschäftigt sich seit Januar mit der Planung eines Projektes zum Thema Schulhauskultur.

Was ist Schulhauskultur und wer bestimmt diese?

Alles, was wir - Schüler, Lehrer, Hauspersonal - im SZU täglich tun und erleben, beeinflusst die Schulhauskultur. Das bedeutet, dass wir alle verantwortlich sind für ein gutes Schulklima - jeder und jede einzelne von uns.

Wie gehen wir miteinander um?

Der wichtigste Faktor für ein gutes Schulhausklima ist wohl der Umgang miteinander. Das beginnt bereits auf dem Schulweg: Wie gehen wir miteinander um? Welche Regeln herrschen und werden diese von allen eingehalten? Ist der Umgangston respektvoll? Grüssen wir uns gegenseitig? Achten wir auf Sauberkeit im Schulhaus?

Ziel des Projektes ist es, das Wohlbefinden aller zu steigern, die in diesem Schulhaus ein und aus gehen. Ideen oder Vorstellungen, was es dazu braucht, hat sicher jeder im Kopf. Um die Stimmung aufzunehmen, haben alle Schüler und Lehrer einen Fragebogen ausgefüllt. Auch das Hauspersonal wurde interviewt. Aufgrund dieser Ergebnisse hat die Arbeitsgruppe Vorschläge gemacht, wie wir das Klima an unserer Schule verbessern könnten.

Verhaltenskodex

Bei der letzten Klassensprecher-Vollversammlung haben wir gemeinsam einen Verhaltenskodex für Schüler und die Wünsche für einen

Verhaltenskodex für die Lehrpersonen erarbeitet. Nachdem die Lehrerinnen und Lehrer diese Wünsche diskutiert und im Grossen und Ganzen für gut befunden haben, liegt nun ein Verhaltenskodex für Schüler und Lehrer vor:

Die Schüler verpflichten sich:

- ein gutes Benehmen an den Tag zu legen
- keine Gewalt auszuüben
- das Schularreal sauber zu halten
- alle Personen im Schulhaus zu respektieren
- pünktlich zu sein
- kein Vertrauen zu missbrauchen
- freundlich zu sein
- diese Regeln einzuhalten

Die Lehrer verpflichten sich:

- höflich zu sein
- niemanden zu diskriminieren
- zuzuhören
- fair und gerecht zu sein
- gegen Unterrichtsstörungen vorzugehen
- gute Leistungen zu loben
- Vertrauensperson zu sein
- diese Regeln einzuhalten

Der Verhaltenskodex soll in Zukunft ein Leitfaden für das Zusammenleben an unserer Schule sein.

Klassenprojekte

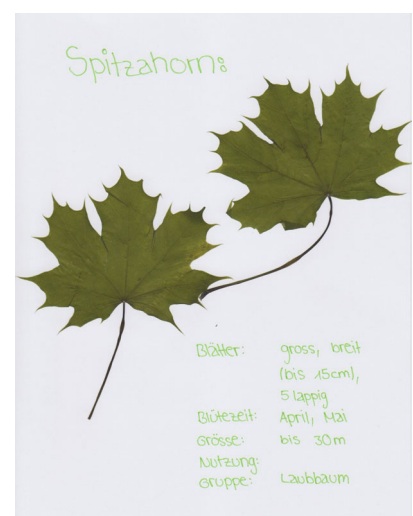
Am Beginn des nächsten Schuljahres soll in allen Klassen das Thema Schulhauskultur bearbeitet werden. Jede Klasse kann dabei selbst bestimmen, welchen Teilbereich sie genauer unter die Lupe nehmen will und wie sie die Umsetzung gestalten wollen. Die Ergebnisse werden dokumentiert, gesammelt und an einer Schlussveranstaltung präsentiert. Dabei werden die besten Projekte prämiert. Die Klassen, die sich in dieser Zeit besonders hervorgehoben haben durch positives Verhalten – in verschiedenen Bereichen – gewinnen ebenfalls Preise. Die vorgestellten Projekte sollen als Ausstellung präsent bleiben.

Der Weg ist das Ziel

Eine gutes Schulklima kann man nicht verordnen oder erzwingen. Der Erfolg kommt nicht von heute auf morgen. Die Zusammenarbeit und der Wille ALLER Beteiligten ist ausschlaggebend für das Gelingen einer guten Schulhauskultur.

Packen wir's an!

Harald Kreuzer



Aus den Herbarien von Eleonora Hasler und Salome Ritter, beide 1c



Ulla Racz und Udo Kotzur haben eine Intensivweiterbildung absolviert. Sie gewähren uns einen kleinen Einblick in diese arbeitsintensive Zeit.

Ulla Racz

Beobachtungen an reformpädagogischen Schulen in unserer Nachbarschaft.

Selbstverantwortung und selbständiges Lernen halte ich, seit ich mich mit Pädagogik beschäftige, für eine der wichtigsten Schülerkompetenzen. Deshalb und weil wir uns hier in Liechtenstein gerade mitten in einem Schulentwicklungsprozess befinden, von dem ich mir positive Veränderungen in dieser Hinsicht verspreche, entschloss ich mich, mich einmal auf dem „Bildungsmarkt“ umzuschauen. Ich wollte herausfinden, in welcher Form seit langem bestehende Reformpädagogik-Schulen (alle drei Schulen existieren seit ca. 25 Jahren) daran arbeiten, diese Kompetenzen ihren Schülern zu vermitteln.

Die freie Montessorischule in Altach stand als erste auf meinem Programm. Hier absolvierte ich im Januar ein vierwöchiges Praktikum. Das pädagogische Konzept dieser erweiterten Volksschule (umfasst Primar- und Sekundarschule) und dessen Umsetzung hat mir sehr gut gefallen: Sei es die Alters- und Begabungsheterogenität in den Lerngruppen, das vielfältige Bildungsangebot, der respektvolle Umgang (miteinander und mit dem gesamten Inventar) oder die positive Lebens- und Lerneinstellung. Diese Schule, die sich in einer ehemaligen Fabrik, nur 15 Minuten vom Fürstentum entfernt, befindet, halte ich für ein gelungenes Beispiel, wie man Kinder ohne Notendruck zu Selbstständigkeit erzieht. Die

Montessoripädagogik ist fundamementiert und hat sich in über 100 Jahren fest in unserem europäischen Bildungsangebot etablieren können. Auf Grund dieser Tatsache und meiner Praxis- Beobachtungen halte ich das Konzept für durchaus nachahmenswert.

Der Reformpädagoge Célestin Freinet, der sich wie Maria Montessori stark an den Bedürfnissen der einzelnen Kinder orientiert hat, begeistert mich ebenfalls seit langem. In der Ecole Moderne, wie sie Freinet nannte, wird, so wie ich es erfahren habe, stärker mit der Schrift gearbeitet. Texte erstellen und bearbeiten (früher auch das Drucken), sich mit allen möglichen Formen von Geschriebenem auseinanderzusetzen, all das hat in der Freinet-Pädagogik grossen Stellenwert.

Mein vierwöchiges Praktikum an der Ecole de la Grande Ourse in La-Chaux-de-Fonds, die eine sehr kleinen Freinetschule (22 Schüler) ist, war für mich zwar ebenfalls lehr- und abwechslungsreich, aber bei meinen Unterrichtshospitationen musste ich feststellen, dass die

Schülerleistungen (für mein Verständnis) auf zu niedrigem Niveau blieben. Vielleicht auf Grund der fehlenden Noten, vielleicht weil viele Quereinsteiger und Kinder, die sich im herkömmlichen Schulsystem nicht zurechtfinden konnten, in diese Schule gehen. Der relativ schlechten Selbstkompetenz und den geringen Leistungen der Schüler wurde von Seiten der Lehrer mit Strenge versucht zu begegnen, was in meinen Augen nicht immer effizient war. An dieser Schule durfte ich erfahren, ähnlich wie es Unterrichtsrichtende in weiterführenden staatlichen Schulen fast überall immer wieder tun, dass pubertierende Schüler mitunter nur schlecht zu motivieren sind, obwohl vielfältige Angebote vorhanden sind und auf ihre Bedürfnisse eingegangen wird. Zur guter Letzt noch ein paar Sätze zur Freien Comeniuschule in Darmstadt (D), die sich in ihrer Pädagogik an Freinet und Peter Petersen (der Erfinder des Jenaplans) orientiert. Hier wird, wie in allen drei Schulen, in altersübergreifenden Gruppen gearbeitet, die aber



Ulla Racz mit Schülern der Ecole de la Grande Ourse



in einzelnen Fächern (Fremdsprachen, Mathematik) in leistungshomogene Gruppen zusammengefasst werden, ähnlich wie der zukünftige Schulstandort Eschen es innerhalb des Spes momentan für das Schuljahr 2009 plant. Die beiden Gruppen der 12-15 Jährigen werden hier z.B. im Fach Deutsch nicht in Leistungszüge eingeteilt, sondern es werden den Schülern innerhalb eines grossen Themenkomplexes (zu der Zeit war das Thema: Gewalt in der Literatur) unterschiedliche Kurse zur Wahl angeboten (Lesen und Analysieren eines Dramas, Eigenproduktion eines Theaterstücks, Bearbeiten eines Romans), ein interessanter Ansatz wie mir scheint. Auch gibt es Jahresthemen (z.B. Leben und Sterben etc., ähnlich wie in den katholischen Marchthalerplanschulen), es wird viel Wert auf soziale Aktivitäten und ganzheitliche Förderung (z.B. der Kreativität) des Schülers gelegt.

Insgesamt musste ich aber feststellen, dass es mir sowohl an der Schule im Jura als auch in Darmstadt, in einigen wenigen Fällen auch in Altschule, zu viel Leerlauf in den Lernprozessen gab, die Schüler nicht gewissenhaft arbeiteten und

Udo Kotzur

Von Oktober 2007 bis April 2008 führte ich eine Intensivweiterbildung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main durch. Schwerpunkt waren Vorlesungen in Geschichte und Seminare in Geschichtsdidaktik. In diesen Veranstaltungen über Methodik im Fach Geschichte konnte ich mein Wissen auffrischen. Projektarbeit und visuelle Quellen im Geschichtsunterricht spielten eine wesentliche Rolle im Rahmen meiner Weiterbildung.

Interessante Vorlesungen, die ich besuchte, waren: Grundzüge der Geschichte Noramerikas 1500 bis 1860 und mittelalterliche Lebenswelten. Für mich sehr positiv war, dass ich mit jungen Leuten zusammenarbeiten konnte, die sich mir gegenüber sehr kooperativ zeigten. Auch mit den Dozenten erfolgte vielfach ein fruchtbarer Austausch von Erfahrungen. Diese Erfahrungen kann und will ich in meinen Unterricht einbringen.



Ulla Racz mit Schülern der Ecole de la Grande Ourse

mitunter einfach Zeit totschlagen, mit ihrer (im Vgl. zur staatlichen Schule in FL) grösseren Freiheit nicht immer verantwortungsvoll umzugehen, waren aber dafür oft selbständiger und kreativer als das Gros unserer Schüler.

Mein persönliches Fazit aus diesen 10 Wochen Unterrichts- und Schulbeobachtung lautet folgendermassen: Welches Modell auch immer praktiziert wird, jegliche pädagogische Ausrichtung hat ihre Vorteile, birgt aber auch Nachteile. Guter

Unterricht wird nur zu einem geringen Grad von einem äusserlichen Rahmen geprägt, steht und fällt vielmehr mit der Menschlichkeit, die im sozialen Umfeld von Schule vorherrschend ist, mit der Persönlichkeit und der fachlichen Kompetenz des Lehrers, mit dem Kooperationswillen von Eltern und Lehrern, mit der Bereitschaft der Lehrer, aktiven abwechslungsreichen Unterricht zu bieten und der Begeisterungsfähigkeit und dem guten Willen der Schüler.

Impressum:

Herausgeber:
Realschule Eschen

Redaktion:
Stefan Schmidle

Mitarbeit und Fotos:
Lehrerinnen und Lehrer der RSE
Schülerinnen und Schüler der RSE

Layout und Druck:
Stefan Schmidle

Auflage: 350 Stück



Mit Eugen Hasler und Franz Kranz verlassen zwei „Urge- steine“ und Identifikationsfigu- ren die Realschule Eschen und begeben sich in die wohlver- diente Pension. Um einen Ein- druck zu erhalten, wie sie ihre Zeit an der RSE erlebt und mit- gestaltet haben, sind sie dem Mitteilungsblatt (MB) Rede und Antwort gestanden.

MB: *Ihr habt einen grossen Teil eures Lebens an der Realschule in Eschen verbracht. Fällt es euch leicht die Realschule zu ver- lassen und in Pension zu gehen?*

Eugen Hasler: Ja, es fällt mir leicht, denn ich verlasse die Real- schule Eschen freiwillig, ich könn- te ja regulär weitere vier Jahre un- terrichten. Ich empfinde die Pensi- onierung als eine grosse Entlastung, so wie wenn man nach einer stren- gen Wanderung den Rucksack auf den Boden stellt und die schweren Schuhe auszieht. Natürlich gibt es auch die Kehrseite. Sicher werde ich die Erlebnisse mit den Jugend- lichen und den täglichen Kontakt im Lehrerteam vermissen.

Franz Kranz: Ich verlasse die Re- alschule mit gemischten Gefühlen. Die Werkräume des SZU waren die ersten Räumlichkeiten die bau- lich fertiggestellt wurden, so konn- te ich mit der Einrichtung beginnen. Als erster Lehrer am SZU wurde mir die Werkstatteinrichtung anver- traut. Die Realschüler wechselten in der Vormittags- und Nachmit- tagspause von der Simsgasse (Pri- marschule) zum Unterricht in das SZU. Im darauffolgenden Jahr (Schulbeginn noch im Frühling) zü- gelten alle Klassen in das Schulzen- trum. Die Viertklässler kamen am Zügeltag mit verschiedenen Fahr- zeugen, wie Autotraktoren, Hand- wagen oder Anhänger - heute alles Oldtimer - angefahren, um die Zim-

merleinrichtungen ins Hinterdorf zu transportieren. An der Eröffnung am 5.9.1981 sprach Regierungschef Hans Brunhart von einem his- torischen Tag für Liechtenstein. Nach 28 Jahren Tätigkeit im glei- chen Haus und mit allen Einrich- tungen vertraut, baut sich eine gros- se Beziehung auf.

MB: *Wie hat sich die Schule von heute gegenüber der Schule von damals verändert? Welche Merk- male sind euch hauptsächlich aufgefallen?*

Franz Kranz: Als ich noch mit meinen vor Jahren verstorbenen Lehrerkollegen (Hubert Bühler, Arthur Jehle, Hans Schädler, Felix Hassler) am Konferenztisch sass, wurde ein harter Umgang gepflegt. Der Lehrer war eine Respektper- son. Die Realschule war eine Vor- zeigeschule. Von einem gelben Zet- tel war damals noch nicht die Rede. Die verhaltensauffälligen Schüler wurden damals hart bestraft. Wenn ein solcher Schüler aufgefordert wurde in den kurzen grünen Turn- hosen zu erscheinen, zuckte meistens schon die ganze Klasse zusammen. Es wurde auch de- monstriert, wie der blanke Stock unter dem Wasserhahn feucht ge- macht wurde, umso noch mehr Wirkung zu zeigen. Aber es blieb manchmal nur bei der Vorführung.

Eugen Hasler: Vor dreissig Jah- ren war vieles einfacher. Man war sich einig in den Zielen und Metho- den. Heute gehen die Vorstellungen unter den Eltern und unter der Leh- rerschaft enorm auseinander und es ist schwieriger, dem gerecht zu werden.

Viele Lernprozesse brauchen Ruhe und Konzentration. Wohl auch durch die Hektik der heutigen Medien ist diese Fähigkeit manchen Jugendli- chen abhanden gekommen. Das führt oft zu Schwierigkeiten und

belastet Eltern, Schüler und Lehrer. Positiv ist, dass heute vermehrt in- dividuell auf die Jugendlichen ein- gegangen wird.

MB: *Habt ihr euch einmal darüber Gedanken gemacht, wie viele Schüler ihr als Lehrer un- terrichtet habt? Dabei habt ihr sicher immer wieder Dinge er- lebt, an die ihr euch gerne zu- rückerinnert. Könntet ihr uns darüber erzählen?*

Eugen Hasler: Wenn man davon ausgeht, dass ich pro Jahr gegen 30 neue Schüler unterrichtet habe, weil man ja in verschiedenen Klas- sen, Stufen, Leistungszügen und Wahlfächern tätig ist, so dürften es gegen 1000 sein, welche mich als Lehrer erleben durften oder muss- ten.

Manche Geschichten sind zu lang, ein paar kleine Vorfälle:

- Ein Erstklässler weigerte sich zu Hause Dreck aus dem Garten zu verwenden, um Bohnen in einen Topf zu pflanzen. Er erklärte sei- nen Eltern: „Der Lehrer hat gesagt, man muss Erde nehmen.“

- Eine Klasse wollte vor dem Zeug- nis ihren Notenschnitt berechnen, Promotionsnote genannt. Ein Schü- ler fragte: „Berechnen wir heute die Provokationsnoten?“

- Vor 20 Jahren gab es weder Han- dy noch Internet. Der Lehrerkolle- ge in meinem Nachbarzimmer schlug eines Tages mit seinem Bauchgurt um eine Betonsäule he- rum in das Fenster unseres Klas- senzimmers. Ich dachte schon an einen Schülerstreich. Als ich das Fenster öffnete rief er: „Bitte mach uns von aussen die Türe auf, die Türfalle ist abgebrochen, wir kommen nicht aus dem Schulzim- mer.“

- Gegen Ende einer Studiumsstun- de waren Schüler noch allein im Zimmer. Als ich später das Zimmer



betrat, stand an der Wandtafel: „Bei Feuer Tafel umdrehen.“ Natürlich habe ich gedreht. Hinten stand aber: „Doch nur bei Feuer, Sie Idiot.“

- Eine Schülerin schrieb im Antwortsatz zu einer Matheaufgabe in der Schlussprüfung: „Wenn er gleich bezahlt und Skonto abzieht, macht er 12 Franken fürschieg.“ Sie bekam einen Sonderpunkt für die originelle Dialektformulierung.

- Bis vor drei Jahren hatte ich zu Hause einen Computer, der alle andern Mails akzeptierte, nur bei den Sammelmails des Schulamtes an alle Lehrer stürzte er immer ab. Das Problem war erst mit meinem neuen Computer gelöst. Meine Kollegen scherzten: „Dass dein Hund deine Distanz zum Schulamt übernimmt, das können wir ja verstehen, aber dass auch dein Computer das tut ...?“

Franz Kranz: Nach 37 Jahren Lehrertätigkeit schätze ich die Schülerzahl auf knapp über 2000, die ich unterrichten durfte. Wenn ich auf diese Jahre zurückblicke, hatte es doch verschiedene Talente unter ihnen. Aber es war immer interessant, wie viele in den Jahren der Schulzeit zu verschiedenen Persönlichkeiten heranwuchsen.

MB: *Wie seid ihr dazu gekommen Lehrer zu werden?*

Franz Kranz: Nach meiner Schulzeit standen für mich viele Fragen offen. Zuerst war ich in der Industrie tätig. Als ich dann meine Lehrzeit von 6 Jahren (zwei Berufe) und verschiedene Weiterbildungskurse abgeschlossen hatte, wurde mir die Betreuung der Lehrlingsabteilung angeboten. Die Freude sich mit Jugendlichen zu beschäftigen und meine Erfahrungen weiterzugeben war mir immer ein grossen Anliegen. So beschloss ich dann die Ausbildung zum Werklehrer zu absol-



vieren. Nach erfolgreichem Abschluss wurde ich dann für das Technische Gestalten an die Realschule Eschen bestellt. Nach 37 Jahren an der RSE habe ich mich entschlossen aus dem liechtensteinischen Schuldienst auszutreten.

Eugen Hasler: Meine eigene Schulzeit dauerte zwanzig Jahre: Primarschule, Realschule, Berufsschule, Abendtechnikum, Sekundarlehreramtsschule. Dabei habe ich viele Lehrerpersonen erlebt.

Selber wäre ich nicht auf die Idee gekommen, diesen Beruf zu ergreifen. Als Lehrling wurde ich vom damaligen Berufsberater, Gründer des Abendtechnikums und Initiant der Berufsausstellungen, Prof. Otto Seger, mehrmals auf die Möglichkeit angesprochen, Berufsschullehrer zu werden. Auch der Ausbilder im Lehrbetrieb hat mich darauf hingewiesen.

Mein Interesse für die Natur und meine Freude am Umgang mit Menschen, haben dann dazu geführt, dass ich an der Sekundarlehreramtsschule St. Gallen das Lehrerdiplom in mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung erwarb. Meine ehemaligen Lehrer an der Realschule Eschen bewegten mich dann dazu, bei ihnen als Lehrer anzutreten, was ich eigentlich vermeiden wollte. Denn nun war ich als ehemaliger Schüler ihr Teamkollege. Ich habe das nicht bereut, denn

es war ein Team, das total zusammenhielt.

MB: *Noch wenige Tage und ihr steht den Schülern nicht mehr täglich mit Rat und Tat zur Seite. Habt ihr schon Pläne, was eure neu gewonnene Freizeit ausfüllt?*

Eugen Hasler: Ich werde in Zukunft meinen „Stundenplan“ selber machen. Er wird flexibel sein und sich vor allem an der Jahreszeit und am Wetter orientieren. Weniger Fremdbestimmung ist das Ziel.

Franz Kranz: Da ich mich sehr gerne in der Natur aufhalte, bleibt mir mehr Zeit für meine Hobbies, das Damwildgehege und die Bienenzucht. Auch in meiner Werkstatt beschäftige ich mich sehr gerne.

MB: *Gibt es etwas, das ihr angehenden Lehrern gerne mit auf den Weg geben würdet?*

Eugen Hasler: Nein, Ratschläge sind auch Schläge.

Franz Kranz: Ein guter Lehrer liebt seinen Beruf wie auch die ihm anvertrauten Jugendlichen und behandelt sie wie seine eigenen Kinder. Ein guter Lehrer strahlt Ruhe aus, kann zuhören, soll konsequent sein und trotzdem eine freundliche Beziehung zu jedem Schüler haben. Pünktlichkeit und Disziplin kann nur verlangt werden, wenn sie auch vorgelebt wird.



Ich erinnere mich als wäre es gestern gewesen, als ich in jener Nacht vor dem ersten Schultag in meinem Bett lag und mir diese und jene Gedanken machte. Ich dachte an die Geschichten, die man mir über die Realschule erzählt hatte, so auch daran, dass angeblich die Viertler die Erstler in den Brunnen werfen und andere Ammenmärchen.

Ich hatte vor den Sommerferien schon die Möglichkeit mir die Schule anzusehen, mir ein Bild von ihr zu machen und meine zukünftigen Klassenkameraden mal so wage kennenzulernen. Dadurch war ich ein wenig beruhigt, da ich ja wusste, wie alles aussah und wen ich treffen werde und somit schlief ich mit grosser Neugier ein.

Am nächsten Morgen kam dann die Nervosität erneut, als ich in den Schülerbus einstieg und er mich und alle anderen Schüler nach Eschen fuhr. Als ich dann in das Klassenzimmer trat, in dem ich danach zwei Jahre sein würde und meine Kameraden sah, fühlte ich mich auf antrieb wohl und so hat man sich mit der Zeit kennengelernt und Freundschaften geschlossen, so war es dann normal die gleichen Gesichter jeden Tag zu sehen.

In der ersten Klasse gingen wir auch ins Kennenlernlager. Dort haben wir uns dann so richtig kennengelernt und jede Macke von den anderen mitbekommen. Man hat auch gemerkt, wie viel Spass man mit den jeweiligen haben konnte. Das 1. Schuljahr war für mich das strengste, es war alles neu und unbekannt. Doch durch meine Freunde verging dieses erste Jahr ohne grosse Probleme.

In den Pausen sassen wir immer auf einer Bank quatschten und sahen den „Grossen“ zu. Doch um

ehrlich zu sein, haben wir den Umgang mit ihnen so gut es ging vermieden um nicht aufgezoogen zu werden. Doch wenn ich jetzt darüber nachdenke, kann ich nur lachen. So verstrich das erste Jahr und darauf folgte ein zweites.

Dann in der dritten Klasse war alles anders, das hatte vielleicht auch damit zu tun, dass wir neue Mitschüler bekamen. Doch es war auch das Verhältnis zu den Lehrern, das sich änderte. In der ersten und zweiten Klasse hatte man mehr Respekt vor den Lehrern und weil man auch noch unsicher war, hat man sich normal verhalten um keinen Ärger zu kriegen. In der dritten jedoch wurde das alles lockerer, man hat mit ihnen Witze gemacht. Es war für uns auch nicht mehr ein Weltuntergang, wenn man die Hausaufgaben nicht hatte oder mal eine Note unter 4 bekam. Wir gehörtet jetzt zu den „Grossen“. Es war ein echt cooles Schuljahr. Doch das beste war das vierte Schuljahr. Vor allem nach unserem Abschlusslager in Wien war unsere Klasse ein Herz und eine Seele,

wir hatten viel Spass im Unterricht und ehrlich gesagt war die vierte Klasse am leichtesten, man kennt die Schule in und auswendig, weiss wie die Lehrer ticken und kennt so zu sagen fast alle Schüler.

Ende der vierten Klasse machten einem die Abschlussprüfungen manchmal zu schaffen, doch auch das geht vorbei. Durch den engen Klassenzusammenhalt hatten wir immer viel zu lachen.

Wir hatten auch immer - mit ganz wenigen Ausnahmen - super Lehrer und so vergingen die Mathestunden, Geostunden etc. eigentlich meist ganz okay.

Im Grossen und Ganzen hatte ich vier super Jahre an der RSE, obwohl so viele Geschichten über unsere Schule erzählt werden, die überhaupt nicht stimmen.

Wenn ich so über die vier Jahre nachdenke, muss ich sagen, es verging echt schnell und ehe man sich versieht hat, man eine Lehrstelle und fängt an zu arbeiten und das ist auch gut so. Ich meine, wer will nicht endlich aus der Schule? ;)

Tina Marxer, 4a



Traumhaus von Pascal Rüegg, 3c





Klasse 4a Klassenlehrer: Udo Kotzur

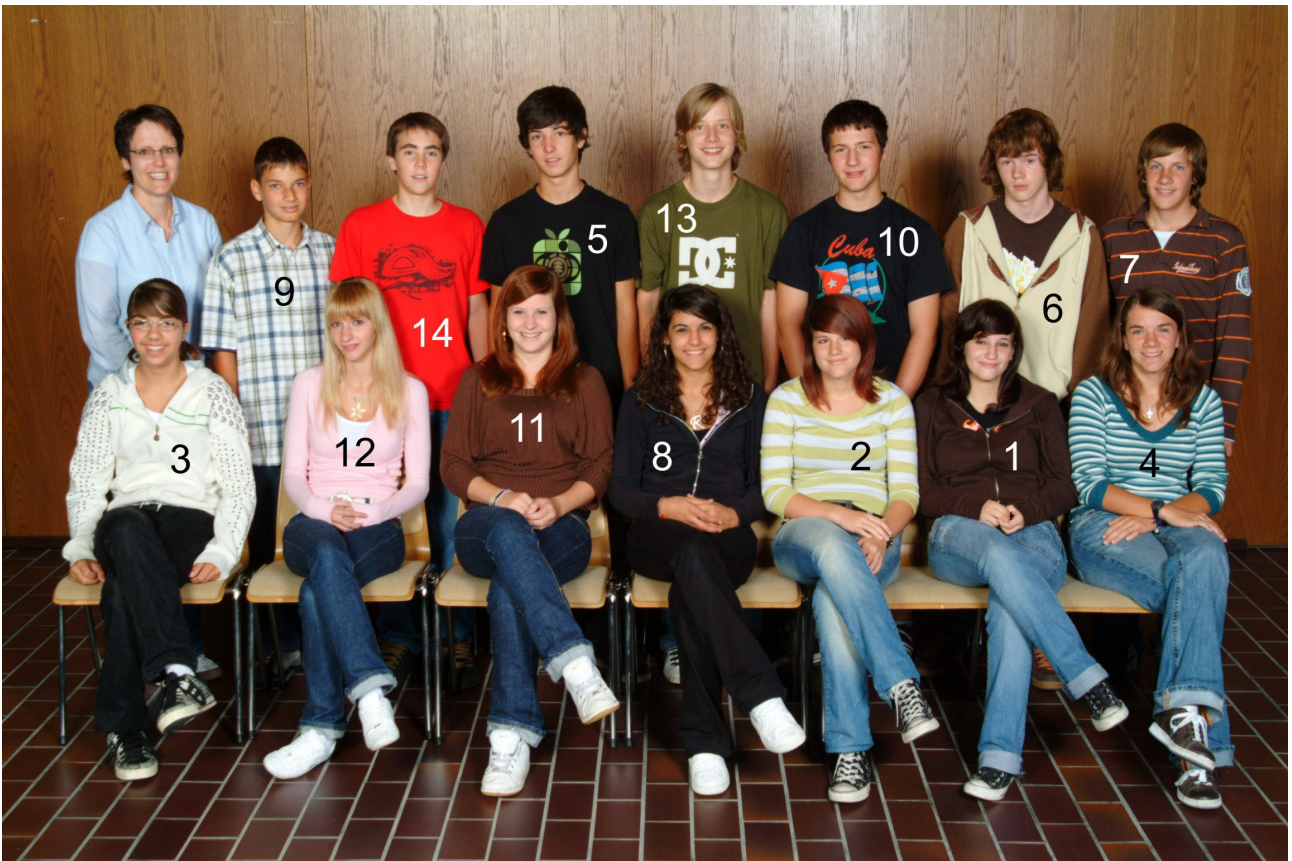
1	Beck Jasmin	Kauffrau	VPB Vaduz
2	Elkuch Salome	Formatio	Triesen
3	Fasser Simon	Polymechaniker	Hilti AG Schaan
4	Fretz Nadine	Malerin	Gstöhl AG Eschen
5	Haldner Fabian	Polymechaniker	Hilti AG Schaan
6	Haldner Livia	Innendekorateurin	Quaderer Vaduz
7	Hamzic Hafa	Polymechanikerin	Hilti AG Schaan
8	Maag Stefan	Kaufmann	LGT Vaduz
9	Marxer Tina	Kauffrau	Presta Eschen
10	Meier Savana	Kauffrau	Landesverwaltung Vaduz
11	Ritter Patrik	10. Schuljahr	Schaan
12	Senti Livia Senti	10. Schuljahr	Schaan
13	Spagolla Tjago	Kaufmann	GWK Schaan
14	Voumard Esther	10. Schuljahr	Schaan
15	Ziegler Saskia	Kleinkindererzieherin	Schaan
16	Schober Daniele	10. Schuljahr	Schaan




Klasse 4b Klassenlehrerin: Karin Greiner

1	Batliner Julia	Kauffrau	Ivoclar Schaan
2	Büchel Daniela	Kauffrau	VPB Vaduz
3	Fehr Christof	10. Schuljahr	Schaan
4	Gerner Raphael	Konstrukteur	Hilti AG Schaan
5	Gstöhl Alexander	HTL Elektronik	Rankweil
6	Gstöhl Jessica	10. Schuljahr	Schaan
7	Hassler Julia	Sportgymnasium	Vaduz
8	Kind Michaela	Kauffrau	Mobilier Vaduz
9	Kind Olivia	Kauffrau	Umicore Balzers
10	Kranz Samuel	HTL Elektronik	Rankweil
11	Marxer Pirmin	10. Schuljahr	Schaan
12	Oehri Nadia	10. Schuljahr	Schaan
13	Ritter Christian	Automobilfachmann	
14	Walser Daniel	Heizungsmonteur	Ospelt Haustechnik Vaduz





Klasse 4c Klassenlehrerin: Carol Ritter

1	Cirignotta Ramona	Kauffrau	Gemeinde Ruggell
2	Goop Rahel	10. Schuljahr / HLW	Schaan / Feldkirch
3	Hasler Gioana	10. Schuljahr	Schaan
4	Hasler Mirjam	Kauffrau	Ivoclar
5	Jäger Christian	HAK	Feldkirch
6	Kaufmann Liam	Kaufmann	LGT Vaduz
7	Meier Sandro	Koch	Real Vaduz
8	Murgida Rossana	10. Schuljahr	Schaan
9	Ott Michael	Kaufmann	LLB Vaduz
10	Sele David	Kaufmann	ATU Vaduz
11	Sprenger Patricia	Kauffrau	Hilcona Schaan
12	Wachter Marion	Med. Praxisassistentin	
13	Wanger Matthias	10. Schuljahr	Schaan
14	Weinmann Julian	FOS	Sonthofen



Mit Chiara Scarnato und Jana Büchel sind zwei Schülerinnen an der Realschule Eschen, die sich im Theater engagieren. Das Mitteilungsblatt wollte es genauer wissen und sprach mit den beiden.

MB: *Ihr habt beide beim letzten Theaterstück „Nachtfalter“ der U17 des jungen Theaters Liechtenstein (jTL) mitgespielt. Wie seid ihr dazu gekommen, Theater zu spielen?*

Chiara: Ich wollte immer schon Theater spielen, auch weil meine Nachbarin dies schon tat. Meine Mutter spielte ebenfalls Theater und meldete mich dann beim jTL an.

Jana: In der Primarschule wurden Anmeldeformulare für das jTL verteilt, dabei wurde mein Interesse geweckt. Eine Kollegin wollte anfangs auch mitmachen, tat dies dann aber doch nicht.

MB: *War das euer erstes Stück als Schauspielerinnen?*

Jana: Für mich war es die zweite Aufführung, ich habe bereits bei der U13 bei Phantomas mitgespielt.

Chiara: Ich habe in der Primarschule einmal beim Schultheater mitgemacht, wir spielten damals die Bremer Stadtmusikanten.

MB: *Theaterspielen heisst auch in andere Rollen zu schlüpfen. Wie macht ihr das?*

Chiara: Ich überlege mir stets wie dies die betreffende Person machen würde oder wie diese handeln würde. Ich stelle mir auch Menschen vor, die ich kenne und versuche Elemente von ihnen zu übernehmen.

Jana: Wir bekommen von den Regisseurinnen stets Zettelchen, auf denen Informationen zum Typ stehen, den wir spielen sollten. Bei

den Proben versucht man dann diese Eigenschaften umzusetzen. Die Kollegen und vor allem die Regisseure geben uns immer wieder hilfreiche Tipps.

MB: *Theater ist immer live. Da funktioniert nicht immer alles genau so, wie es geplant ist. Was war für dich die bis anhin schwierigste Situation?*

Jana: Einmal sind die Jalousien nicht richtig runter gegangen. Wir mussten dann so tun, als ob dies genau so sein müsste.

Chiara: Wir waren ja auch selber Schuld, dass es nicht geklappt hat. Zum guten Glück wurden wir im Vorfeld aber auf solche Situationen vorbereitet und wir haben diese dann auch gut gemeistert.

MB: *Es gibt sicher viele amüsante Momente. Gibt es Situationen, an die ihr euch besonders gerne erinnert?*

Chiara: In unserem aktuellen Stück wählen wir spontan Jungs oder Männer aus dem Publikum aus, die dann für einen Moment ein Teil des Theaters sind. Die Gesichter der Auserwählten bzw. des Publikums sind schon sehr schöne Momente.

Jana: Ich finde es vor allem sehr toll, dass man viele neue Kollegen und Kolleginnen findet, wir sind wie eine Familie.

MB: *Um eine Rolle sicher spielen zu können braucht es viel Übung. Wie gross ist der Aufwand, den ihr dafür betreibt?*

Jana: Der Aufwand ist beträchtlich. Wir üben von Oktober bis Mai fast jeden Freitag, die letzten Monate vor der Premiere sind auch einige Wochenenden mit Üben verplant.

MB: *Wie oft habt ihr das Stück „Nachtfalter“ aufgeführt?*



Chiara: Wir durften für Nachfalter sechs mal auf die Bretter, die die Welt bedeuten.

MB: *Kurz vor dem Auftritt ist die Spannung sicherlich am grössten. Wie geht es euch dabei und wie geht ihr damit um?*

Jana: Dann halten und umarmen wir uns meistens und sprechen uns gegenseitig Mut zu.

Chiara: Wir versuchen uns gegenseitig abzulenken und reden dann von der Schule, von Musik oder so.

MB: *Wie wichtig ist es für euch persönlich, dass er Auftritt an der Premiere klappt?*

Chiara: Es ist kein grosses Problem, wenn die Premiere nicht tadellos verläuft. Wir sind dann dafür beim nächsten Auftritt umso motivierter es besser zu machen.

MB: *Zum Schluss noch eine Frage die eure Fans besonders interessiert, seid ihr bei der nächsten Produktion wieder mit von der Partie?*

Chiara: Ich bin mir sicher, dass ich das nächste Mal wieder dabei sein werde.

Jana: Ich würde schon gerne wieder dabei sein, leider haben die Noten ein bisschen gelitten und ich werde wohl eher eine Pause machen müssen und mich wieder vermehrt auf die Schule konzentrieren.



Der Pop-Chor

Singen ist wieder cool, berichten Ärzte und Wissenschaftler in letzter Zeit immer wieder vermehrt. Singen macht selbstbewusst, schafft im Gehirn immer neue Synapsen, singen in Gruppen schüttet Glückshormone aus, und zwar mehr als jede andere Aktivität. Weiters ermöglicht regelmässiges Singen eine angenehme, sympathische Sprechstimme mit einer klaren Aussprache usw. usw.

Die 25 Teilnehmerinnen unseres Popchores haben das wiederum ein Jahr lang gemacht. Sie haben jede Woche geprobt, Stimmtraining erhalten und ihre Koordination durch einfache Poptänze verbessert. Sieben Auftritte mit viel Applaus, CD-Aufnahmen im Tonstudio mit einer



Liechtensteinischen Rockband, ein Tanzworkshop und ein Ausflug mit dem Schiff nach Lindau waren der Lohn für die jungen Sängerinnen.

Übrigens: Wer Lust hat, kann jederzeit an einer Schnupperchorprobe teilnehmen!



Mitteilungsblatt Nr. 84 - Juli 2008

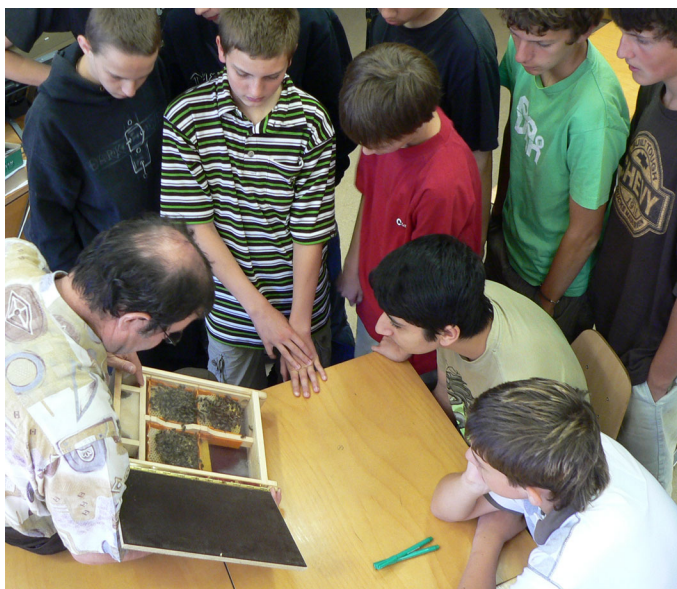


Gesundheitstag

Gemeinsam veranstalteten die Real- und Oberschule Eschen einen Tag der ganz im Zeichen der Gesundheit stand. Den jeweiligen Jahrgängen standen verschiedene Programmpunkte zur Verfügung, die sich mit dem Thema Gesundheit auseinandersetzten. Die Vielfalt der Angebote war enorm, so ergab sich zum Beispiel die Möglichkeit sich sportlich zu betätigen, sich mit gesunder Nahrung, wie Riegel, Brot, Pause oder Honig zu beschäftigen bzw. diese sogar selber herzustellen, sich von Gesundheitsfachkräften beraten oder informieren zu lassen oder zu meditieren.

Der Tag kam sowohl bei Lehrern als auch bei den Schülern sehr gut an. Erstere boten eine Vielfalt von Kursen an und Letztere genossen es den Schulalltag für einmal hinter sich zu lassen und sich einem anderen Thema zuzuwenden.

Ein grosses Dankeschön an die Organisatoren dieses Gesundheitstages. Der Aufwand hat sich wirklich gelohnt.



Ausflug

Am 3. Juni fand der alljährliche Schulausflug der Realschule statt. Dabei wurden verschiedenste Lokalitäten bereist, hier einige Eindrücke dieses wunderbaren Tages.

